Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 6. Oktober 1885. Nr. 464.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. Die verloren gegangene Korvette „Augusta“ hinterläßt vom Kriege 1870/71 her einen Ruf, der diesem Namen in der Geschichte der Anfänge und der ersten kriegerischen Kraftproben unserer Marine für immer einen Platz sichert.

Das kühne Seemannsstückchen vor dem Hafen von Bordeaux wird unvergeßlich bleiben. War es doch im Stande, die Blicke Frankreichs, die alle nord- und ostwärts nach dem Kriegsschauplatz zu Lande gerichtet waren, plötzlich seewärts und südlich zu lenken und einen Schrei der Entrüstung hervorzurufen, der sofort eine ganze Flottille von französischen Panzerschiffen in Bewegung setzte, um das verwegene deutsche Kriegsschiff zu strafen.

Wie man sich erinnert, hatten im letzten Kriege die Engländer und Amerikaner den Neutralitätsgesetzen eine sonderbare, nicht der Ehre und dem Gewissen, sondern lediglich kaufmännischen Geschäftsinteressen entsprechende Auslegung gegeben. Sie versorgten die französische Armee mit Munition und Proviant. Die Stimme Deutschlands, die sich über dieses aller Neutralität Hohn sprechende Verfahren laut beklagte, die diplomatischen Noten Bismarcks halfen nichts. Da blieb denn nichts übrig, als dem Feinde solche Zufuhren möglichst abzuschneiden. Unsere Kriegsschiffe lagen aber zum Schutze der deutschen Küste und Häfen festgebannt. Da wurde denn in aller Eile die Glattdeckskorvette „Augusta“ ihrer hervorragenden Schnelligkeit wegen wieder in Dienst gestellt. Die Reparatur erforderte aber fast zwei Monate Zeit (von Oktober bis Dezember 1870). Zum Kommandanten erhielt das Schiff den Korvettenkapitän Weikhmann, der bis dahin die „Nymphe“ befehligt und bereits am 22. August ein Seegefecht bei Orhoeft bestanden hatte. Als Kommandant der „Augusta“ hatte er bald Gelegenheit, zu beweisen, daß er am richtigen Platz der richtige Mann war. Die „Augusta“ erhielt die Ordre, im atlantischen Ozean alle Fahrzeuge, welche Kriegskontrebande an Bord hätten, und deren es habhaft werden könnte, fortzunehmen. Anfangs kreuzte dies Schiff zwischen Weihnachten und Neujahr vor dem Kanal und vor Brest bei sehr schlechtem Wetter, ohne einen der erwarteten amerikanischen oder französischen Dampfer zu treffen. Deshalb wendete er sich direkt der Rhede von Bordeaux zu und nahm dort am 4. Januar die französische Brigg „Saint-Marc“, mit einer Ladung Mehl und Brod für die dritte Division bestimmt; dann innerhalb der Gironde-Mündung bei der 2. Tonne die französische Bark „Pierre Adolphe“, mit Weinen an den officier des subsistences militaires bestimmt, innerhalb der Tragweite der am Lande befindlichen Batterien. Diese beiden genannten Segelschiffe wurden den ältesten Kadetten zur Ueberführung nach Deutschland übergeben.

Am selben Tage wurde ferner der französische eiserne Regierungs-Dampfer „Max“ mit Fleisch und Montirungsstücken nach Rochefort bestimmt, $1\frac{1}{2}$ deutsche Meilen vom Lande entfernt genommen, in Brand gesteckt und zerstört, weil Kohlen und namentlich Maschinen-Personal fehlten, um das Schiff in einen diesseitigen Hafen überzuführen. Die Mannschaften wurden als Gefangene an Bord der „Augusta“ gebracht, die ihrerseits, um Kohlen aufzufüllen, hierauf nach Vigo, einem spanischen Hafen, aufbrach. Ueber diesen letzteren Fang berichtete seiner Zeit ein Offizier der „Augusta“: „Nachmittags 3 Uhr (7. Januar), immer noch vor dem Bordeauxer Revier, kaperten wir einen feindlichen Transportdampfer, der mit Marinetruppen, bestehend aus 1 Offizier, 25 Matrosen, 5 Heizern und 1 Schiffsjungen, besetzt war. Sämmtliche Mannschaften desselben wurden als Kriegsgefangene zu uns an Bord genommen, das Schiff sodann zum Sinken gebracht. Die Franzosen sahen diesem Traueraкt von der Back aus zu und schienen sich gerade nicht hierdurch zu ergötzen, sondern saßen, ohne einen Laut von sich zu geben, finster und starr in die Luft hinein. Jetzt, da sie schon eine geraume Zeit bei uns an Bord sind, scheint ihnen die Gefangenschaft bald zur Gewohnheit zu werden; sie treten mit der Mannschaft vereint zur Musterung an, betheiligen sich beim Reinigen des Schiffes und Deckaufklaren, ja sie helfen sogar theilweise beim Generalmarsch und allen übrigen Manövern. Ist jedoch alles klar, so müssen sie unter die Back (ein geräumiger, verdeckter Raum auf dem vorderen Oberdeck), wo sie sich dann die Zeit mit Kartenspielen &c. vertreiben. Sollte das Glück gut sein, so können wir vielleicht schon nach 14 Tagen mit unseren 32 französischen Kriegsgefangenen in Kiel oder Wilhelmshafen eintreffen.“

Es kam anders. Das kühne Wagestück hatte das französische Nationalgefühl stürmisch aufgeregt. Die winzige norddeutsche Marine war der französischen Seemacht in ihren eigenen Gewässern und in unmittelbarer Nähe des Sitzes der Regierung (Bordeaux) entgegengetreten.

Es erhob sich ein solcher Schrei der Entrüstung gegen die Marine-Verwaltung, daß diese sofort die „Augusta“ in Vigo durch die Panzer-Fregatten „Heroine“, „Valereuse“, „Thetis“ und den Aviso „Kleber“ blockiren ließ, die Kommandanten dieser Schiffe fühlten sich sogar ihrer Aussage nach gezwungen, die Neutralitätsgesetze den spanischen Behörden gegenüber trotz aller Reklamationen fortgesetzt und auf das gröblichste zu verletzen, weil sie, wenn ihnen die „Augusta“ entkäme, was sicherlich der Fall sein würde, falls sie sich an die bestehenden Gesetze kehrten, nicht mehr wagen durften, nach Frankreich zurückzukehren. Der Waffenstillstand überhob die französischen Kommandanten zu ihrem Glücke ihrer Verantwortlichkeit, denn die „Augusta“ war wieder, nach den getroffenen Maßnahmen zu schließen, wohl aller Wahrscheinlichkeit nach ihnen entgangen sein.

Jetzt hat sie mit ihrer Mannschaft im Kampfe mit einem anderen Feinde, mit den entfesselten Elementen, welche jeder Kühnheit und jedes Heldenmuthes menschlicher Wesen spotten, den Untergang gefunden. Möge die Erinnerung an die Waffenthaten, von denen unsere junge Marine bereits Proben gegeben, unseren Schmerz erleichtern.

— Von zuverlässiger Seite wird mitgetheilt, daß die Kreuzer-Fregatte „Stosch“ und die Kreuzer-Korvette „Marie“, welche zu dem vor Zanzibar liegenden Geschwader gehören, Ordre erhalten haben, mit den ausgedienten Mannschaften die Heimreise nach Wilhelmshafen anzutreten. Das Geschwader-Kommando siedelt an Bord der „Bismarck“ über, soweit es sich noch nicht an Bord dieses Schiffes befinden sollte. Ein Austausch von Leuten, welche freiwillig draußen verbleiben wollen, gegen ausgediente, oder solche, welche schon längere Zeit sich an Bord im Auslande befinden und gern in die Heimath zurückkehren wollen, hat mit den anderen Schiffen des ostafrikanischen Geschwaders stattzufinden, gleichwie solches bereits zwischen „Marie“ und „Hyäne“ beim Verlassen der ersteren von Sydney stattgefunden hat. — Die Rückziehung der beiden deutschen Kriegsschiffe aus den ostafrikanischen Gewässern läßt darauf schließen, daß Admiral Knorr seine Mission bei dem Sultan von Zanzibar im Wesentlichen erfüllt hat.

— Die Einreichung des Abschiedsgesuches seitens des Berliner Polizeipräsidenten von Madai, wie man schreibt, vielfach überrascht. Man glaubte allgemein, der beliebte Polizeipräsident würde dem Wunsche des Kaisers entsprechen und noch auf Jahre hin im Amte bleiben. In der That aber macht der Gesundheitszustand des Präsidenten die Fortführung der Geschäfte oft kaum möglich. Als voraussichtlichen Nachfolger auf dem Berliner Präsidentenposten nennt man Prinz Handjery, Regierungspräsident in Liegnitz, den Polizeipräsidenten in Posen, v. Colmar (Mitglied des deutschen Reichstages), und den Ober-Regierungsrath Dr. Friedheim.

— Die sozialdemokratische Fraktion, so schreibt man, wird sofort nach der Einberufung des Reichstags sich mit ihrem Arbeiterschutzgesetz-Entwurf beschäftigen, so daß derselbe, ohne oder mit Abänderungen, dem Reichstage gleich nach seiner Konstituirung vorgelegt werden kann. In den ersten Fraktionssitzungen sollen alle mit der parlamentarischen Thätigkeit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung stehenden Fragen einer prinzipiellen Erörterung unterzogen werden, somit die Stellung der Partei zum Parlamentarismus allgemein präzisirt und in Bezug auf das Verhalten in der parlamentarischen Thätigkeit womöglich eine feste Norm aufgestellt werden.

— In den „B. P. N.“ wird folgende Mahnung veröffentlicht: Alle die Betriebsunternehmer, welche ihre Betriebe noch nicht nach Maßgabe des Unfallversicherungs-Gesetzes angemeldet haben, möchten wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam machen, daß sie dies schleunigst bei den unteren Verwaltungsbehörden, in deren Bezirk ihr Betrieb gelegen ist, nachholen, weil sie sich sonst der Gefahr aussetzen, in eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark genommen zu werden.

— Der Redakteur der liberalen „Neuesten Nachrichten“ in München ist am 3. Oktober, nachdem er vor dem Amtsgericht die Aussage über den Verfasser eines Artikels betreffend die staatlich geleitete Hagelversicherung in Baiern verweigert hatte, sofort verhaftet und in Begleitung eines Detektives vom Bureau des Richters nach der Frohnveste abgeführt worden. Der Richter hat erklärt, so lange Herr Boshart keine Mittheilung

Feuilleton.

Der Kobold von Kiekebusch.

(Phantastische Erzählung.)

(Schluß.)

Das beständige Herabfallen des Regenwassers hatte seine Trunkenheit ein wenig gemindert. Der Held vom Morgen hatte jetzt Furcht, denn er hörte deutlich die Glocken der Kapelle läuten, wie sie vom Sturm geschüttelt wurden. Er hatte Angst und wollte seine Schritte beschleunigen. Aber, o Schrecken! — zwei kolossale Kröten, groß wie Branntweinfässer, versperrten ihm den Weg und glotzten ihn mit ihren großen bläulichen Augen starr an. Er wollte umkehren, aber andere Batrachier, noch größer als die ersten, hatten hinter ihm Posto gefaßt. Ihre grüne, gelbe und braungesprenkelte Haut leuchtete beim Schein der Blitze; sie öffneten und schlossen ihren klebrigen Rachen und schleppten sich auf ihren häßlichen Beinen zu ihm hin! Er bemerkte auch unter den Bäumen in allen Richtungen Hunderte von anderen Kröten.

Es ist nichts stürmischer, als der Muth eines Poltrons, der Furcht hat. Jean hatte noch — Bizarrerie eines Betrunkenen — seinen Stock in der Hand, mit dem er nach rechts und links wüthend auf die Ungeheuer losschlug. Dieses Manöver hatte die Wirkung, ihn von den Kröten zu befreien, welche sich vor ihm auf der Straße befanden, und sie hinter ihn zurückzutreiben. Und nun begann er unter dem Geleit seiner häßlichen Begleiter gegen die Mitte der Lichtung vorzuschreiten. Er hörte ihr dumpfes Gequack und fühlte an sich ihr widerlicher Athem streifte seinen Hals und sein Gesicht.

Sich jeden Augenblick umwendend, um die kühnsten Kröten von sich zurückzujagen, gelangte Jean Verhulst bis in die Mitte der Kapelle. Dort strauchelte er an einem Stein und fiel halb todt vor Schrecken auf den Boden.

Die Wolken hatten sich vor der Gewalt des Sturmes zertheilt und der Donner grollte nur mehr in der Ferne. Der Mond zeigte auf einmal seine Silberscheibe und seine milden Strahlen beleuchteten den Betrunkenen durch die seit vielen Jahren ihrer Fenster beraubte Rose.

Die Kröten waren verschwunden und unser Mann, dessen Trunkenheit sich noch lange nicht verloren hatte, erhob sich mühsam vom Boden. Der Schrecken machte bald dem Zorn Platz und er gab sich das Versprechen, seiner Frau und seinen Kindern die ausgestandene Furcht theuer entgelten zu lassen. Aber so wie er seinen Weg durch die Ruinen suchte, bemerkte er, auf dem Schaft einer umgestürzten Säule sitzend, ein furchtbares Wesen.

Dasselbe hatte einen enormen, runden, hohlen Kopf, in dem ein Licht zu brennen schien, denn seine Augen, Nasenlöcher, Mund und Ohren gaben einen blutrothen Schein von sich. Dieser Kopf ruhte, ohne Hals, auf einem vollständig nackten Gerippe. Nur die Füße hatten Stiefel, welche bis an die Schenkel hinanreichten und mit ungeheuer großen Sporen versehen waren. Die Erscheinung hatte in ihrem zahnlosen und feurigen Munde eine Pfeife, aus welcher wohlriechende Wolken dampften und sich in der Luft verbreiteten.

Jean's Schrecken kehrte im Galopp zurück; seine Knie zitterten und schienen ihm den Dienst zu versagen und ein kalter Schweiß rieselte von seinen durchnäßten Haaren.

Das Wesen mit dem hohlen Kopf grinste und nahm seine Pfeife zwischen die knochigen Finger.

„He, Jean Verhulst“, begann es mit einer hellen Stimme, welche zugleich die eines Kindes und eines Greises zu sein schien. „Du hast wohl Furcht, wie es scheint, Du solltest mich indessen kennen: ich bin der Kobold von Morastes von Diekebusch, der Patron der Trunkenbolde, die ihre Weiber schlagen. Setze Dich zu mir; ich habe eine Flasche Schnaps, die wir mitsammen leeren wollen.“

Der Betrunkene war auf seine Knie gefallen und versuchte in seinem durch die Trunkenheit und den Schrecken gelähmten Gehirn eine Gebetformel zu finden, um die garstige Erscheinung zu beschwören.

„Nun“, wiederholte der Kobold zornig, „wirst Du kommen, wenn man Dich ruft?“

Aber Jean, durch das Entsetzen an den Boden genagelt, rührte sich nicht. Da erhob sich der Kobold und sprang mit einem Satz auf die Achseln des Betrunkenen; dann zwang er ihn mit verdoppelten Sporenstößen aufzustehen und taumelnd um die Ruinen zu laufen.

Dem Unglücklichen war der Hals zwischen den Schenkeln des Skeletts eingezwängt, das mit seinen großen Sporen seine Flanken bis auf's Blut bearbeitete. Und er mußte laufen, an Steine stoßen, fallen, sich wieder aufrichten und neuerdings laufen.

Dreimal mußte so Jean die Runde um die Lichtung machen. Der Mond glänzte auf einem wolkenlosen Himmel und wohnte ruhig seiner Marter bei. Endlich fiel er erschöpft auf den Boden. Der Kobold war von seinen Schultern herabgestiegen und betrachtete ihn mit seinen flammenden Augen ohne Augäpfel; sein zahnloser, durch ein inneres Feuer erhellter Mund schien zu lachen und seine Nasenlöcher ohne Knorpel heulten in der Nacht.

Man hat nun gesehen, daß ein Poltron, der allzuviel Furcht hat, schrecklich wird. Jean Verhulst, wahnsinnig vor Entsetzen, erhob sich, mit Beulen bedeckt, wie er war, und lief auf den Kobold zu. Aber dieser verschwand in der Mauer, an die er sich gestützt hatte, und Jean prallte mit großer Gewalt mit der Stirne an. In demselben Augenblick erschien der Kobold wieder auf der Höhe einer Mauer und schrie:

„Siehst Du also, mein Sohn, das schöne Feuer, das der Schnaps in meinem Kopf anfacht! Ah, ah! Du wirst bald selbst so werden!“

Da raffte der Betrunkene Steine, todte Aeste und Alles, was ihm als Wurfgeschoß dienen konnte, zusammen und schleuderte es gegen das Ungeheuer. Aber die Steine pfiffen um dessen Kopf und schienen ihn nicht erreichen zu können. Er blies inzwischen blaue und violette Dämpfe aus allen Oeffnungen seines ungeheuren Schädels. Endlich schien ihn Jean mit einem Holzsplitter getroffen zu haben und er verschwand im Boden.

Der unglückliche Flamänder setzte sich auf einen Stein und wischte sich die Stirne mit den durchnäßten Fetzen seiner Blouse.

Aber er war noch nicht am Ende seiner Qual angelangt.

Wie er sich erheben wollte, um seinen Weg fortzusetzen, fühlte er, wie sich eine Hand auf seine Schultern legte. Es war jene des Skeletts, des Kobolds von Diekebusch, der sein fürchterliches Gelächter aufschlug.

Jean stieß einen dumpfen Schreckensschrei aus, als er die Schenkel des Skeletts neuerdings um seinen Hals fühlte und die Sporen wieder seine Flanken bearbeiteten.

„Hi! Säufer, hi! Der Du die Frauen schlägst, der Du die Kinder marterst!“ heulte der Kobold.

Und sein Opfer begann wieder um die Ruine der Abtei zu laufen.

mache, daß er den Namen des Verfassers angeben wolle, nehme der Richter an, daß Herr Boshart auf seiner Zeugnißverweigerung beharre. Die Haft kann sich laut Paragraph 69 der Strafprozeßordnung bis zu 6 Monaten erstrecken.

Ausland.

Paris, 3. Oktober. Am Vorabend der großen Wahlschlacht machen in Paris wie im ganzen Lande die Parteien die letzten Anstrengungen, um sich den Sieg zu sichern. In Paris haben heute Abend noch hunderte von Wahlversammlungen stattgefunden, wobei es heiß hergegangen ist, die Listen und Proklamationen an den Mauern sind erneuert worden und in den Journalen werden die letzten Injurien ausgetauscht. Allem Anscheine nach wird morgen die Wahlbetheiligung außergewöhnlich stark sein. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler des Seine-Departements betrug genau 568,932, davon 449,742 in Paris, 52,222 im Arrondissement von Sceaux, 66,968 im Arrondissement von St. Denis. Um im ersten Wahlgange gewählt zu sein, muß der Kandidat die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen und ein Viertel von der Ziffer der eingeschriebenen Wähler erhalten haben. Morgen wird also kein Kandidat definitiv gewählt sein, für den nicht mindestens 142,233 Wähler gestimmt haben. Ueber die verschiedenen Listen habe ich zur Genüge berichtet; morgen beim ersten Wahlgange werden aller Wahrscheinlichkeit nach nur wenige Kandidaten die zur Wahl nothwendige Stimmenzahl erreichen, aber es wird das morgige Ergebniß ermöglichen, mit ziemlicher Bestimmtheit das Resultat des am 18. Oktober stattfindenden zweiten Wahlganges vorauszusetzen.

Madrid, 1. Oktober. Es ließ sich erwarten, daß die etwas stark aufgetragenen Lobeserhebungen, welche die großen Verdienste des Ministeriums Canovas in der eigenen Presse bezüglich der friedlichen Lösung der Karolinenfrage erfahren haben, nicht ohne Erwiderung bleiben würden. Der gemäßigt liberale „Correo" fertigt die Siegeshymnen mit folgenden Worten ab: „Gerade Herr Canovas war es, der den Fehler beging, die deutschfeindlichen Kundgebungen zu ermuthigen, der seine Presse veranlaßte, eine übermäßig kriegerische Sprache zu führen, der ferner (und das gerade belastet ihn am meisten) am Abend des 4. September jene Nachrichten veröffentlichen ließ, welche die Ursache der nächtlichen Straßenszenen und der Beschimpfung des deutschen Wappens waren." Der „Resumen" aber faßt seine Kritik in folgenden kurzen Satz: Die Regierung thut sehr übel daran, 1) Niederlagen sich als Siege anzurechnen und 2) sich mit fremden Federn zu schmücken.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Oktober. Nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 7. Juni 1881 bedarf es bei jeder Unterbrechung einer Zuchthausstrafe der gemeinsamen Entscheidung der Minister des Innern und der Justiz. Im Einverständniß mit dem Justizminister hat der Minister des Innern diese Bestimmung dahin abgeändert, daß bei der Unterbrechung von Zuchthausstrafen bis zu 3 Monaten die Entscheidung durch die betreffende Regierung, bezw. den Regierungspräsidenten und den Oberstaatsanwalt zu erfolgen hat.

— **Schwurgericht**. — Sitzung vom 5. Oktober. — Anklage wider die Kaufmannsfrau Auguste **Korach**, geb. Berger, aus Swinemünde wegen betrüglichen Bankerotts und wissentlichen Meineides und wider den Kaufmann Sigmund **Haber** aus Swinemünde wegen Beihülfe zum betrüglichen Bankerott.

Die Angeklagte Korach verheirathete sich im Jahre 1882 mit dem Kaufmann Max Korach hierselbst und trat gleichzeitig zum mosaischen Glauben über. 4 Monate nach der Verheirathung wurde über das Geschäft des Ehemanns — ein Kleidergeschäft in dem Hause Bollwerk 15 hierselbst — der Konkurs eröffnet. Nach Beendigung des Konkurses wurde in demselben Verkaufslokal ein gleiches Geschäft auf den Namen der Frau A. Korach, der jetzt Angeklagten, eröffnet. Im August 1884 wurde dies Geschäft nach Swinemünde, Rathhausstraße 3, verlegt, doch dort blühte dasselbe nicht besonders. Dazu kam, daß die Eheleute Korach in unzufriedenen Eheverhältnissen lebten, da der Ehemann der Ansicht war, daß seine Frau mit dem jetzt mitangeklagten Kaufmann Sigmund Haber in einem unerlaubten Verhältniß stehe. Mitte November v. J. verließ der Ehemann K. sein Geschäft und seine Frau und Letztere führte nun das Geschäft wenige Tage fort, bis ein Wechsel präsentirt und da Zahlung nicht erfolgte, sämmtliche Waaren abgepfändet wurden. Inzwischen hatte jedoch die Korach an den Kaufmann Haber aus dem Geschäft bereits Waaren für 237 Mark 50 Pf. verkauft und diese somit den Gläubigern entzogen. Da später noch zahlreiche Gläubiger unbefriedigt blieben, wurde von diesen der Korach der Offenbarungseid zugeschoben, welchen dieselbe auch am 26. Februar d. J. vor dem Amtsgericht in Swinemünde leistete. Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet sein, da die K. noch eine Reihe von Werthgegenständen bei Seite geschafft hatte. Die Korach erklärt sich bei ihrer heutigen Vernehmung für nichtschuldig, sie habe sich um die Führung des Geschäfts gar nicht bekümmert, die Geschäftsführung habe allein in den Händen des Mannes gelegen und erst als sie von diesem verlassen sei, habe sie einige Verkäufe abgeschlossen. Die Verkäufe an den Mitangeklagten Haber habe sie müssen aus Noth ausführen, aber bereits ehe die Waaren abgepfändet waren. Ebenso habe sie den Offenbarungseid in bester Ueberzeugung geleistet. Auch der Mitangeklagte Haber bekannte sich als nichtschuldig. Die Beweisaufnahme wurde theilweise mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und zog sich sehr in die Länge, so daß bei Schluß des Blattes die Verhandlung noch nicht beendet war.

— **Zu kleinen Preisen** wird heute, Dienstag, im Stadttheater das reizende Lustspiel „Wohlthätige Frauen" von A. L'Arronge gegeben. Ueber den Werth des Stückes brauchen wir nichts zu sagen, da es als vorzüglich hinlänglich bekannt und mit Recht sich einer dauernden Beliebtheit erfreut. Am Mittwoch findet die erste Aufführung in dieser Saison von Webers unsterblicher Schöpfung „Der Freischütz" statt. Die Besetzung der Oper ist eine vorzügliche. Herr W. Richter (Max), Herr Riechmann (Caspar), Frl. Wantrup (Agathe), Frl. Buttschardt (Aennchen). Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um unserer strebsamen Direktion ein volles Haus zuführen zu können.

— Dem evangelischen Lehrer und Küster **Müller** zu Klosterwalde im Kreise Templin ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 21. v. Mts. gemeldet:

Gefunden: 1 schwarzseidener Damen-Sonnenschirm — 1 Schrootleiterbaum — 1 kleiner Schlüssel — 1 Briefmarkenalbum — 1 silbernes schwarzemaillirtes Armband — 1 Portemonnaie, enthaltend 5 Pf., 2 Konsummarken und 1 gelbe Blechmarke — 1 weißes Taschentuch, gez. L. 4 — 1 weißes Taschentuch, gez. A. K. 3 — 1 Armband von Bernstein — 1 Paar rothbraune Damenhandschuhe — 1 kleiner weiß und schwarzbunter Hund — 1 messingene Uhrkette nebst Zirkel — 1 Paar weiße Stulpen — 1 Brille mit Futteral — 1 Dienstauszeichnung 1. Klasse — 1 Medaillon mit Kautschukstempel (Emil Brandenburg, Stettin) — 1 Schlüssel — 1 Zigarrentasche mit Hirschfell bezogen — 1 Entreeschlüssel — 1 braunlederner Hundemaulkorb — 1 rothseidenes Königsband mit mehreren eingestickten Namen — 60 Pfennige — 2 kleine Schlüssel am Bindfaden — 1 weißes Taschentuch gez. M. S. 1 — 2 Paar Manchetten, gez. P. — 1 Portemonnaie mit 3 M. 56 Pf. — 1 Schlüssel — 1 Handstock (Hasel) — 1 Portemonnaie mit 82 Pf. — 1 schwarzseidener Damenschirm — 1 braune Plüschmütze — 1 Zwanzig-Markstück — 1 schwarzer Regenschirm — 1 ziemlich neue braune Filzdecke.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Dienstmanns-Konzession für Dienstmann Emil Schulz — 1 Portemonnaie mit 10 M. 50 Pf., sowie 1 kleiner Schlüssel — 1 Portemonnaie mit 140 M. in Gold, 60 M. Silber und 80 Pf. in Briefmarken — 1 schwarzes Moiretuch — 1 Jagdtasche — 1 goldenes Armband — 1 braunledernes Portemonnaie mit 37 M., 1 Koupon über 7 M. 50 Pf. und 1 kleiner Schlüssel — 1 Kanarienvogel, gelb mit dunklen Streifen um den Hals.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Stadttheater**: „Wohlthätige Frauen." Lustspiel in 4 Akten.

P. Stühlen's Ingenieur-Kalender, 21. Jahrg., 1886 Verlag von G. D. **Baedeker** in Essen.

Der anerkannt gute und beliebte Kalender, der sich mit seinem 21. Jahrgang in neuer, dem modernen Geschmack entsprechenden Gestalt recht vortheilhaft präsentirt, ist wiederum wesentlich umgearbeitet und vervollständigt worden, so namentlich in den Abschnitten über Draht, Blech und Bandeisen, Riemscheiben, Bremsen, Zahnräder, Wärme, Heizung und Ventilation 2c. Neu hinzugetreten ist der 23. Abschnitt „Elektrotechnik", trefflich bearbeitet von Professor Dr. Rühlmann in Chemnitz.

Als äußerst zweckmäßige Neuerung begrüßen wir ferner ein **Westentaschenbuch** als 2. Theil des Kalenders. Dasselbe enthält außer den wichtigsten mathematischen Tabellen eine Reihe von Gewichtstabellen für Walzeisen, Faconeisen und Röhren; ferner Tabellen über Querschnitt, Gewicht, Widerstands- und Trägheits-Moment verschiedener Walzeisen- und genietheter Träger-Profile, Angaben über Maaß und Gewicht von Transmissionstheilen, Tabellen zum Abschnitt „Wärme", die neuern Festsetzungen über die Prüfung der zum Dampfkesselbau dienenden Materialien, über Berechnung der Dampfkessel-Blechstärken und über Untersuchung der Leistung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen; eine Anzahl technischer Rezepte, Auszüge aus Gesetzen u. A. m. [299]

Vermischte Nachrichten.

— (Gewissenhaft.) Ein Vater giebt seinem Sohne, der die Universität beziehen soll, beim Abschiede die Mahnung, sich ja recht einzuschränken. Als gewissenhafter Sohn erkundigt sich dieser sofort nach seiner Ankunft nach den Preisen der verschiedenen Lebensmittel. „Was kosten die Kühe?" — „Etwa 200 Mark das Stück!" — „Und die Rebhühner?" — „Etwa drei Mark das Stück!" — „Nun, da muß ich eben Rebhühner essen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. **Sievers** in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 4. Oktober. Der Kaiser besuchte gestern Abend mit der großherzoglichen Familie das Festkonzert im Konversationshause. Heute nahmen der Kaiser und die Kaiserin das Diner im großherzoglichen Schlosse ein.

Wien, 5. Oktober. (B. T.) Soeben kommt eine Privatnachricht aus Dux (Böhmen), es sei die czechische Beseda (Kasino) mittelst Dynamit in die Luft gesprengt, aber kein Mensch verletzt worden. Eine andere Meldung besagt, nur die Fenster seien zertrümmert. Näheres fehlt.

Wien, 5. Oktober. Der neue türkische Minister des Aeußern, Said Pascha, ist heute Vormittag aus Baden-Baden hier eingetroffen. Graf Kalnoky hat für heute Mittag seinen Besuch bei ihm ansagen lassen.

Der rumänische Ministerpräsident Bratiano ist gestern aus Berlin hier wieder eingetroffen und wird noch kurze Zeit hier verweilen.

Kopenhagen, 4. Oktober. Der Empfang der bulgarischen Deputation durch den Kaiser Alexander fand gestern Vormittag 11½ Uhr statt. Der Kaiser soll, sicherem Vernehmen nach, die Deputation davon verständigt haben, daß er versuchen würde, im Einvernehmen mit den übrigen Signatarmächten des Berliner Vertrages eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage herbeizuführen. Die Deputation wird Kopenhagen demnächst wieder verlassen.

Kopenhagen, 5. Oktober. Der Reichstag ist von dem Ministerpräsidenten heute im großen Saale der Universität eröffnet worden. Die Linke war nicht erschienen. Das auf den König ausgebrachte Hoch wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Die bulgarische Deputation wohnte der Eröffnungsfeierlichkeit bei.

Paris, 4. Oktober. Die hiesigen Wahlen vollziehen sich in vollster Ruhe, bis jetzt ist keinerlei Zwischenfall gemeldet worden.

Paris, 4. Oktober. Um 6 Uhr Abends wurde die Stimmenabgabe geschlossen und die Stimmenzählung begonnen, die der Listenwahl wegen viel Zeit in Anspruch nehmen wird, so daß vor morgen ein Wahlergebniß kaum bekannt werden dürfte. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr zahlreiche, der Wahlakt ging mit großer Ruhe vor sich. Die „France" meldete in einer Extranummer, daß in den Stadtvierteln von Belleville Wahlunruhen stattgefunden hätten, nach eingezogenen Erkundigungen handelt es sich dabei aber um eine gewöhnliche, mit den Wahlen nicht zusammenhängende Schlägerei. Telegramme aus den Provinzen melden partielle Wahlergebnisse in einzelnen Städten, wo die Republikaner die Majorität erlangt haben.

Paris, 5. Oktober. In der Mehrzahl der westlichen und nördlichen Departements, namentlich in den Departements Vienne, Morbihan, Charente, Gers, Nord, Belfort, Pas de Calais, Vendée und Mayenne erhielten, wie vorausgesehen wurde, die auf den Wahllisten der Konservativen aufgestellten Kandidaten die Majorität; ebenso scheinen dieselben in einigen anderen Departements, wie denjenigen von Landes, Indre, Manche, Somme, Basses Pyrénées Ardèche und Lozère, wo ihr Sieg nicht erwartet worden war, siegreich zu sein, in vielen anderen Departements brachten sie es zu ansehnlichen Minoritäten. In der Mehrzahl aller Departements siegten die Wahllisten der Opportunisten und Radikalen, es sind aber sehr viel Stichwahlen nothwendig, auch ist noch nicht festgestellt, ob die Kandidaten der äußersten Rechten und Linken der opportunistischen Majorität nicht das Gleichgewicht halten werden. Ferry wurde in dem Departement des Vosges wiedergewählt. Die Wahlergebnisse von Paris lassen sich noch nicht übersehen.

Paris, 5. Oktober. Bis heute Vormittag 9 Uhr waren die endgültigen Wahlergebnisse aus 22 Departements bekannt. Die Konservativen gewinnen in denselben 35 Sitze und verlieren 1 Sitz. 42 Stichwahlen sind erforderlich. Die Minister Legrand, Goblet und Hervé-Mangon sind nicht wiedergewählt.

Petersburg, 5. Oktober. Der „Petersburger Wedomosti" zufolge gilt der Uebergang der Eisenbahnen der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft in die Verwaltung der Krone als fest beschlossen.

Petersburg, 5. Oktober. Hiesige Zeitungen enthalten entschieden sensationelle Meldungen über militärische Maßnahmen Englands in Herat. Zufolge in Askhabad an authentischer Stelle eingegangener Erkundigungen ist daran nur richtig, daß in Herat durch Engländer geleitete Befestigungsarbeiten vorgenommen werden.

Moskau, 4. Oktober. Die „Moskauer Zeitung" sagt in Bezug auf die bulgarische Frage: Wenn Rußland nicht beabsichtige, die Orientfrage gegenwärtig anzuregen, so wäre dessen beste Politik, die Wiederherstellung des status quo ante, dem Sinne des Berliner Vertrages gemäß, zu fordern, zugleich aber auch die Sicherstellung des bulgarischen Makedoniens zu verlangen, was ebenfalls dem Sinne des Berliner Vertrages entsprechen würde. Rußland werde gerecht und seiner Mission im Orient entsprechend handeln, wenn es auf der Basis des erwähnten Vertrages bleibend, lediglich Andere auffordere, denselben ebenso genau zu erfüllen, wie Rußland selbst gethan. Durch Aufrechterhaltung der Rechte des Sultans auf Rumelien könne Rußland um so eindringlicher die Pforte bewegen, auch Makedonien ungefähr in derselben Art sicherzustellen wie Rumelien. Dadurch werde Rußland dem bulgarischen Volke bedeutend größeren Nutzen bringen als durch Erfüllung einer Intrigue, welche darauf berechnet sei, den russischen Einfluß aus Bulgarien zu verdrängen und dieses Land in ein eben solches Verhältniß zu Rußland zu bringen, wie das, in welchem Serbien gegenwärtig zu ihm stehe. Serbien verdanke seine Unabhängigkeit ebenfalls Rußland; doch in welchem Verhältnisse befinde sich jetzt das serbische Königreich nach dem siegreichen russischen Kriege im Orient? Dürfte sich etwa ein Königreich unter dem Fürsten von Battenberg in einem besseren Verhältnisse zu Rußland befinden?

Bukarest, 5. Oktober. Der König hat in Begleitung des Kriegsministers, General Falcoyano, und des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Radou Mihai, die Garnisonen in Jassy und Roman inspizirt und wird sich von hier nach Galatz begeben.

Nisch, 4. Oktober. Die Skupschtina genehmigte einstimmig die Vorlagen betreffend die Vergebung des Tabakmonopols und die Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen, sowie den Gesetzentwurf über die Einquartierung.

Nisch, 5. Oktober. Die dem Könige überreichte Adresse der Skupschtina bedauert den Versuch, die Grundlage der Existenz der Balkanstaaten zu erschüttern. Wollte man heute die Möglichkeit zugestehen, einen internationalen Akt wie den Berliner Vertrag gewaltsam zu zerstören, so würde damit unabsehbaren Folgen Thor und Thür geöffnet sein. Das serbische Volk könne dem nicht gleichgültig zusehen, deshalb sei die Volksvertretung begeistert dem Rufe des Königs gefolgt und habe ohne weitere Erörterung sämmtliche Vorlagen der Regierung gut geheißen, damit die letztere entweder den status quo oder das Gleichgewicht herstellen könne, welches die Existenzfähigkeit Serbiens thatsächlich garantire. Das Volk vertraue blindlings dem ersten Könige Serbiens.

Nisch, 5. Oktober. Die Session der Skupschtina ist gestern geschlossen worden, nachdem sie alle Vorlagen der Regierung bezüglich der Anleihe und der militärischen Maßnahmen einstimmig und ohne Diskussion genehmigt hatte. Die als Antwort auf die Thronrede erlassene Adresse athmet große kriegerische Gesinnungen. Der Präsident des Ministerrathes kehrt nach Belgrad zurück, der König und der Kriegsminister bleiben in Nisch.

Konstantinopel, 5. Oktober. Die Botschafter traten gestern zu einer ersten Berathung zusammen. Dem Vernehmen nach einigten sich dieselben über ein Memorandum, welches vor der offiziellen Mittheilung an beide Theile zunächst der Genehmigung der Mächte unterbreitet werden soll.

Athen, 4. Oktober. Es ist der hiesigen Regierung gelungen, durch Wiedereinführung des Zwangskourses eine Anleihe von 24 Millionen Drachmen von der griechischen Nationalbank zu erhalten.

Athen, 4. Oktober. (Telegramm der „Agence Havas".) Der Ministerrath beschloß die Mobilisirung der Marine und die Einberufung von zwei Klassen der Marine-Reserve. Die militärischen Rüstungen nehmen ununterbrochen ihren Fortgang.

Rom, 4. Oktober. In Palermo starben gestern 70 Personen an der Cholera, in den übrigen infizirten Provinzen kamen 12 Choleratodesfälle vor.

Rom, 5. Oktober. In Palermo sind von vorgestern Mitternacht bis gestern Mittag 16 Choleratodesfälle vorgekommen. Der Justizminister ist nach dem Kontinent zurückgekehrt.

Diesmal stürzte unser Mann schon bei der zweiten Runde erschöpft zu Boden.

Mit einem Sprung war der Kobold im Glockenthurm der Kapelle und begann aus allen Kräften zu läuten.

Bei dem silbernen Ton der Glocke kamen die enormen Kröten von allen Seiten zurück und hüpften auf Jean Verhulst hinauf, der nicht mehr den Muth hatte, zu fliehen. Eine, welche auf seiner Brust saß, öffnete ihren klebrigen Rachen und begann, o Entsetzen! eine brennende Flüssigkeit in die Kehle des armen Teufels laufen zu lassen.

Diese Flüssigkeit — es war Genever. Und als sich die erste Kröte ausgeleert hatte, kam die Reihe an die zweite, dritte und so fort.

Jean Verhulst war in tiefe Ohnmacht gefallen . . .

* * *

Am nächsten Tage trugen ein Grenzwächter begleitet von mehreren französischen und belgischen Zollwachen, Jean Verhulst, den sie besinnungslos im Walde von Bailleul gefunden hatten, in seine Behausung zurück.

Der Grenzwächter, welcher den Genever ausgeschänkt hatte, hatte einen seiner guten Kunden erkannt.

Die arme Mike eilte sogleich zu dem Ortsarzt, der zum Glück von seinem täglichen Rundgang zurückgekommen war.

Dieser erklärte, nachdem er Jean untersucht hatte, daß derselbe an einer Gehirnkongestion leide, die er sich durch den übertriebenen Genuß von geistigen Getränken zugezogen habe und daß er Mühe haben werde, dem Tode zu entrinnen.

Aber Mike wachte Tag und Nacht am Krankenlager ihres Mannes, welcher genas und in seinem Leben nie mehr etwas Anderes als klares Wasser trank.

Die wunderthätige Muttergottes von Ypern erhielt mehr als eine fünfpfündige Wachskerze.

Die Erzählung endet damit, daß Jean Verhulst in der Folge ein reicher Mann und selbst Bürgermeister seiner Gemeinde wurde, was wir gerne glauben wollen.